



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein deutscher Orientalist

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Ein deutscher Orientalist



äre es schon zu spät, Friedrich Spiegels zu gedenken, der Mitte Dezember 1905 in München, fünfundsachtzig Jahre alt, gestorben ist? Ich glaube: nein. Denn der Tod eines hochverdienten Gelehrten, der seinem Volke zum Ruhm gereichte, ist bei uns nicht etwas so aktuelles wie eine Parteiverammlung von Radikalen, ein Bank zwischen hinausgeworfenen Redakteuren und einer Parteileitung, eine Vorführung auf dem Gebiete der Technik, eine Gründung von Säuglingsheimen, Gerichtsverhandlungen über Kindesunterschlebung, Alarmartikel über Massenmord durch schlecht abgekochte Milch und dergleichen mehr. Über einen Gelehrten braucht nicht brühwarm berichtet zu werden, kaum daß er kalt geworden ist, besonders wenn er der Politik fern stand. Auch gehören nicht alle Gelehrten zu den bevorzugten Menschen, deren Nekrolog weislich vorrätig gehalten wird. Nur bei einigen ist es so, wie angeblich mitunter auch bei Fürsten, für die ein den Ereignissen um Jahre voraus eilendes Manifest in stilistischer Abrundung vorgesehen ist, das mit dem frischen Schmerz über das Abscheiden des Regierungsvorgängers die Mitteilung der Gefühle verbindet, die den Nachfolger für die Untertanen befeelen.

Friedrich Spiegel, der den größten Teil seines Lebens in Erlangen Professor war, verdient in mehr als einer Hinsicht, daß man seiner ehrerbietig und dankbar gedenkt. Nicht darum kann es sich handeln, seine Arbeiten aufzuzählen, auch von denen abgesehen, die in Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Ihre stattliche Reihe könnte freilich schon Bewunderung erregen. Aber wie wir die Leute nicht bloß nach der Zahl ihrer Kinder einschätzen, obgleich wir eine verzweifelte Neigung haben, auf allen Gebieten den Triumph der bloßen Masse gelten zu lassen, so einen Gelehrten nicht bloß nach der Zahl seiner Werke, oder gar danach, daß er die Eigenheit hat, sich immer oder mit Vorliebe gleich in zwei dicken Bänden zu geben, darin dem Berliner Eckenscheer Nante Strumpf ähnlich, der erklärte: Wir Strümpfe kommen immer paarweise auf die Welt. Spiegels Bedeutung liegt, von seinem unverdrossenen, gründlichen Fleiß abgesehen, darin, daß er zu den Forschern gehörte, die ihr Gebiet ganz beherrschen, von der Oberfläche bis in die Tiefe, und daß er den Zusammenhang seines Gebiets mit mannigfaltigen Nachbargebieten nie unberücksichtigt ließ. Endlich sind die von ihm behandelten Fragen noch heute lebendig. Der Grund davon ist nicht darin zu suchen, daß es ihm an Wissen, Tiefe und Scharfsinn gefehlt hätte, sondern darin, daß diese Fragen allmählich mit neuen Mitteln angegriffen werden.

Etwa 1841, also mit einundzwanzig Jahren, trat er mit einer größeren Arbeit auf den Plan, der eine lange Reihe folgen sollte, wie die Könige aus

Banquos Stamm. Die eranische Philologie ist es, die ihm ausgezeichnete Förderung verdankt. Obgleich er noch in später Zeit so sehr Grammatiker war, daß er gelegentlich mit Behagen von „kostbaren Formen“ spricht, die ein Lexikon uns erhalten hat, so blieb er keineswegs an der Laut- und Formenlehre seines Gebietes kleben, sondern ging zu den altpersischen Keilschriften und besonders in der gründlichsten Weise zum Awesta über, also der Hauptsammlung liturgischer und religiös-sittlicher Vorschriften und Anschauungen, die als „Gesetz“ das wirkliche Fühlen und Denken der merkwürdigen Menschen enthielten, mit denen auch wir noch durch einzelne wichtige Gedanken verbunden sind. In seiner allmählich auf drei Bände angewachsenen Eranischen Altertumskunde entwarf er ein umfassendes und in allen Einzelheiten genau ausgeführtes Bild des gesamten eranischen Lebens. Dazu gehörten die geographischen Verhältnisse, die Mythen und die Sagen, die religiös-sittlichen Meinungen, Geschichte, Politik, Staat, Familienleben, Wissenschaft und Kunst. Wichtig waren dabei die Beziehungen der Perser zu den Indern und den Semiten. Auf die erste dieser beiden Fragen kam er 1887 noch einmal zurück in dem Buche „Die arische Periode und ihre Zustände.“ Hier bekannte er, daß uns die Hypothese von der zentralasiatischen Heimat der Indokelten recht unwahrscheinlich geworden ist, wenn man auch nicht verkennen könne, daß es sich bei der Bestimmung dieser Urheimat immer um bloße Hypothesen handle, sodaß er nicht eine Auswahl traf unter den von andern Forschern in Vorschlag gebrachten Gegenden: Gebiet nördlich vom Schwarzen Meer, von der Donaumündung bis zum Kaspisee, Deutschland, Rokitnosümpfe, Skandinavien usw.

Wichtiger erscheint uns die allgemeine ethnologische Frage, wann und wo wirklich originale Gedanken über die Welt und die Ordnungen des Lebens entsprungen sind, ob die altpersischen religiösen und sittlichen Vorstellungen von Semiten entlehnt oder neu bei den Persern entstanden und von ihnen aus nach Westen gedrungen sind und bei uns, durch Vermittlung der Semiten, noch nachgewirkt haben. Unsere ethnologische Induktion führt uns auf vielen Gebieten menschlicher Erzeugnisse immer wieder zu der Frage: originale Schöpfung oder Entlehnung durch Verkehr? In neuerer Zeit hat man ja wiederholt auch nach semitischen Einflüssen auf das griechische Leben geforscht, wie zum Beispiel Heinrich Levy in seinem Buche über die semitischen Fremdwörter im Griechischen, Robert Brown in seinem Buche *Semitic influence in Hellenic Mythology*. Die Abwägung, die Spiegel zwischen Semiten und Eraniern vornimmt, kommt etwa darauf hinaus, daß die eranische Mythologie nichts von einer Sintflut erzähle, wie die altbabylonische und die hebräische, daß aber jene Vorstellung über Iran nach Indien gekommen sei, ein Thema, das auch Ranke in seinem Aufsatz über die Flutsage beschäftigt hat. Im Jahre 1871 glaubte Spiegel, daß die eranische Kosmogonie semitischen Ursprungs sei; analog meinte er 1873, daß ihr Dualismus hervorgegangen sei aus Monotheismus, eine Auffassung, die dazu treibe, die eranische Religion enge mit der Kulturentwicklung Westasiens zu verbinden. Der Gedanke, daß die Welt ursprünglich gut geschaffen war, die Menschen aber nach und nach immer verderbter werden, kann als indokeltisch bezeichnet werden, sodaß er nicht aus dem Optimismus der ältern Teile des Alten Testaments entlehnt ist.

Einen Grund dafür, daß Ahura Mazda, der zuerst eine Geisterwelt der Erzengel und Engel geschaffen hatte, nach dreitausend Jahren die materielle Welt in sechs Perioden schuf, finden wir auch im Awesta nicht. Darüber zu schweigen ist keine besondere Originalität. Dagegen scheinen die Perser von selbst auf den Gedanken des jüngsten Gerichts und der damit verbundenen Auferstehung des Körpers gekommen zu sein, ein Ereignis, das nach neuntausend Jahren zu erwarten sei, wenn der Sieg des Ahura Mazda über Ahriman entschieden ist. Spiegel allerdings glaubte, daß sich diese Anschauung an keine arische Vorstellung anknüpfen lasse, und forderte außerdem noch auf, an alttestamentliche Stellen zu denken, wie zum Beispiel Jes. 26, 19 und Ezech. 37. Es scheint dennoch, als seien die Perser hierin original gewesen. Sie meinten auch, daß die Seele, meist durch lange Gewohnheit, drei Tage nach dem Tode bei ihrem Leibe verweile, am vierten, wenn sie es verdient, in den Himmel aufsteige, um dort die letzten Dinge zu erwarten. Zoroaster, wie Buddha aus königlichem oder edelm Geschlecht, wird seiner Mutter vorher im Traum verkündigt; jedoch ist keine Spur vorhanden, daß man sich die Mutter des Propheten als Jungfrau gedacht habe. Mit zwanzig Jahren geht er in die Einsamkeit, mit dreißig tritt er öffentlich auf. Mehr als diese Einzelheiten interessiert uns außer dem Auferstehungsgedanken das Urteil, das wir 1872 in Karl Twestens Buch: „Die religiösen, politischen und sozialen Ideen der asiatischen Kulturvölker und der Ägypter“ ausgesprochen finden: „Die indischen und baktrischen Religionschriften sind ebenso rein und wertvoll wie die hebräischen — andererseits ist unleugbar die iranische Glaubenslehre, die die ganze Welt in einem großartigen Heilsplan der Gottheit begreift, der mosaischen, die von der Schöpfung nur als Einleitung in die Geschichte dieses erwählten Volkes weiß, ebenso überlegen, wie es ihre Sittenlehre dadurch wird, daß sie das jenseitige Leben zu ihrem eigentlichen Angelpunkt macht, während die Ausichten und Hoffnungen der Hebräer ursprünglich ganz und gar auf diese Erde beschränkt waren.“

Freuen wir uns, daß Spiegel seine rühmliche Arbeit einem Volke gewidmet hat, das dieser Arbeit wert war.



## Mein Freund Prospero

Von Henry Harland

(Fortsetzung)

Vierter Teil



ie sie so nebeneinander auf und ab schritten, bildeten John und sein Freund Winthorpe einen auffallenden, wenn nicht interessanten Gegensatz zueinander. John war schlank und muskulös, an den Gelenken aber hübsch abgerundet und von biegsamer Gestalt, weshalb kein Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, ihn als mager oder gar als „dürr“ zu bezeichnen. Winthorpes hagere, eckige Figur war, genau gemessen, nur einen halben Zoll höher gewachsen, da er sich aber immer hielt, als ob er ein Ellenmaß verschluckt hätte, machte er einen bedeutend